



Informationen des Berufsverbandes
der Deutschen Chirurgen e.V.

Chirurg BDC 2006 · 45:133-164
© Springer Medizin Verlag 2006

Inhalt

Editorial

Das Berufsbild des Chirurgen – aktuelle und
historische Aspekte K. Bergdolt 133

Diagnosis Related Groups

DRG-Übungen: Update Hämorrhoiden R. Bartkowski ·
B. Endrich · A. Herold 138

Der Chirurg in freier Praxis

Berufspolitik aktuell J.-A. Rüggeberg 140

Recht

Ergänzende Mitteilung zur steuerrechtlichen Bewertung von
Liquidationseinnahmen von Chefarzten H.-P. Halmburger 140

Abrechnung von Schönheitsoperation J. Heberer 141

Chirurgischer Nachwuchs

Zur Situation des herzchirurgischen Nachwuchses
in Deutschland A. Hoffmeier · C. Hagl · H. Baraki ·
U. Mehlhorn · H. Gulbins · S. M. Ensminger · H. H. Scheld 142

Chirurg – ein Wunschberuf? J. Sauer · K. Dommisch 145

Unruhige Zeiten an deutschen Kliniken E. Lindhorst · A. Tempka 149

Krankenhausentwicklung

Die Zukunft der Kleinst- und Kleinkrankenhäuser
in Deutschland S. Fleßa 150

Strukturwandel der Krankenhauslandschaft aus Sicht
der Gesetzlichen Unfallversicherungsträger J. Breuer 157

Professionelle Kommunikation

Wirksames „Miteinander Reden“ im beruflichen Alltag U. Schlein 160

Wie sprechen Sie mit Ihren Patienten? J. Ansorg 162

Weiterbildung · Fortbildung

Weiterbildung ist noch zu unstrukturiert 163

Delir und Durchgangssyndrom. Zusammenfassung 156

Rezensionen 139

Personalia 148

Veranstaltungen des BDC 164

Editorial

K. Bergdolt

Das Berufsbild des Chirurgen – aktuelle und historische Aspekte

Was Arzneien nicht heilen können, heilt das Messer, heißt es im hippokratischen Schrifttum. Der antike Autor schätzte die Chirurgie, ungeachtet einiger widersprüchlicher Äußerungen, offensichtlich höher ein als die „innere“ Medizin, die im alten Griechenland die *Eukrasia* von Körpersäften und -elementen anstrebte und im Zweifelsfall mehr diätetisch als therapeutisch überzeugte. Im Zeitalter der Molekularbiologie, um den großen Sprung in die Gegenwart zu wagen, hat die operative Medizin, was das Ranking unter den ärztlichen Disziplinen und die damit verbundene Verwöhnung durch die Politik, die großen Wissenschaftsfonds sowie Industrie und Stiftungen angeht, weitaus schlechtere Karten. Das Problem hängt mit der simplen Erfahrung zusammen, daß sich Laborbegabung, chirurgische Erfahrung und manuelle Geschicklichkeit nicht immer in ein- und derselben Person begegnen. Der Erfolg von Exzellenz-Clustern und Graduiertenschulen, von SFB-Anträgen und Drittmittelrekrutierungen hängt aber nun einmal auch von der Kunst ab, Themen und Methoden zu präsentieren, die dem wissenschaftlichen Mainstream entsprechen, der im Moment zweifellos mehr die Theorie als die Praxis favorisiert. Die Advisory Boards medizinischer Zeitschriften mit hohem Impact-Faktor zeigen sich jedenfalls - Ausnahmen bestätigen die Regel - eher von molekularbiologischen Themen als z.B. von Innovationen der Operationstechnik fasziniert. Die Bedingungen, hier neues zu entwickeln, wer-

den deshalb zunehmend schwieriger. Die Hoffnungen der Gesellschaft richten sich auf geschickte und selbstbewußt präsentierte Labortechniken wie die Stammzellforschung, Selbst die umstrittene Manipulation humaner embryonaler Stammzellen erfreut sich, ungeachtet der komplizierten Gesetzeslage und der ethischen Implikationen, einer zunehmenden Bewunderung. Man wagt kaum darauf hinzuweisen, daß bisher kein einziger Mensch durch eine Therapie geheilt werden konnte, die aus dieser Forschung entwickelt wurde. Es steht mir hier natürlich nicht zu, dies zu bewerten. Tatsache ist aber, daß die Option hier, wie so häufig, zunächst einmal in Versprechungen, Hoffnungen und einer gewissen Propaganda besteht. Viele andere, nicht weniger wichtige Forschungszweige - auch im Grundlagenbereich - leiden darunter. Eine gewisse Ausgewogenheit der Förderung täte gut. Viele Politiker und Wissenschaftsmanager sehen das natürlich anders. Dabei liegt es auf der Hand, daß manche chirurgisch-technische Neuentwicklung, die *nicht* gefördert wird - natürlich auch im Bereich der Gynäkologie, der Urologie sowie der Augen- bzw. HNO-Heilkunde - in absehbarer Zeit für Kranke höheren Nutzen brächte als Projekte, deren Protagonisten das Heil der Menschheit schlechthin verkünden, allerdings irgendwann.

Das aktuelle Forschungsparadigma sowie die politisch-gesellschaftlichen Erwartungen stellen für die praktisch-chirurgisch orientierten Fächer also ein Problem dar. Stillschweigend